

Marburger Zeitung.

Nr. 79.

Mittwoch, 4. Juli 1866.

v. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverbindung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jede einmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatz lauten für Oesterreich nicht günstig. Prag ist bedroht und die böhmische Statthalterei übersiedelt nach Pilsen. Die Vereinigung der beiden preussischen Armeen ist Thatsache: Thatsache ist aber auch, daß die österreichische Heeresmacht in Böhmen concentrirt ist. Eine Hauptschlacht steht bevor. Möge der Gott des Krieges für uns entscheiden! In der Ebene, wo die großen Massen aneinanderprallen, wird sich das Ungeheuer des Bajonnet-Angriffes unserer Infanterie, die wie ein Sturm Alles niederreitende Stärke unserer Kavallerie und die in den jüngsten Kämpfen erprobte Ueberlegenheit unserer Artillerie entfalten können, und stellen wir dem Feinde nur die gleiche Zahl entgegen, so wird dem Siegesrausch, welcher Berlin umnebelt, bald die furchtbarste Ernüchterung folgen.

Ueber das wichtige Treffen bei Trautena u berichtet man aus Königshof: „Die Brigade G . . . im Vormarsche begriffen, stieß in der Nähe Trautenaus auf den Feind, entwickelte sich in die Gefechtsstellung und begann das heftig gegen unsere Truppen gerichtete Kleingewehrfeuer zu erwidern. Die Preußen, in dem südöstlich von Trautena u gelegenen Waldanfluge postirt, unterhielten bei unserer Entwicklung ein mörderisches Feuer auf uns, und mehrere Leute, anfangs stupig, keine Pickelhaube zu sehen, desto mehr aber blaue Bohnen fliegen zu hören, nahmen den Spaß recht gut auf, postirten sich dem gedeckten Wäntlerfeuer entsprechend und stimmten in diese Tonart mit Vergnügen ein. Bis zum Augenblicke, wo wir die Sache satt bekamen und die Verlängerung des Gewehres aufzickten, währte es eine ziemlich geraume Zeit, und wir sahen nichts als blaue Wölkchen nach und neben einander aufsteigen, welche an Schnelligkeit das Möglichste leisteten. Als wir mit dem Bajonnet Platz zu machen suchten, wurde das Feuer etwas dünner, und der Angriff, mit dem Ungeheuer, als er ausgeführt wurde, brachte dasselbe bald zum Schweigen. Alle Achtung vor ihrer Tapferkeit und militärischen Disciplin, aber das Bajonnet vertragen sie nicht, nur hiemit waren sie aus der für sie sehr günstigen Stellung hinausgeworfen. Daß wir dabei gelitten, unterliegt keinem Zweifel, und zum Beweise will ich nur sagen, daß von der Brigade der Kommandant, der Generalstabs-Officier und der Brigade-Adjutant verwundet wurden. Was den Preußen sehr imponirt, ist das Feuer unserer Leute, die wenig, aber sicher schießen.“

Ueber die Kämpfe zwischen Nachod und Skalitz wird aus Königgrätz 28. Juni Abends geschrieben: „Die Spannung, mit welcher wir jedem Eisenbahnzug, der von Josephstadt aus die Verwundeten hierher bringt, entgegengesehen, ist nicht zu beschreiben. Stunde um Stunde kommt ein Zug mit Verwundeten und mit neuen Nachrichten.

Eine regelmäßige, entscheidende Schlacht waren die in den drei letzten Tagen gelieferten Kämpfe nicht, obwohl die Zahl der kämpfenden Truppen und die Masse von Verlusten auf beiden Seiten den geschichtlich größten Schlachten gleichkommen. Aber wenn auch die Kämpfe nicht entscheidend waren, so haben sie doch ihren Zweck erreicht, indem die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen, der schlesischen und der Elbcarmee vereitelt wurde. Gefämpft wurde an mindestens sechs Orten. Nähere Angaben fehlen auch bis zur Stunde noch, indem offizielle Berichte noch nicht gekommen und die Aussagen der Verwundeten mangelhaft sind. In Kürze läßt sich das Resultat dahin resumiren, daß die verschiedenen Armeekorps die Stellungen, welche ihnen der Oberbefehlshaber anweist, wenn auch unter schweren Opfern erobern und behaupten, um von da aus im nächsten Tage die weiteren Positionen einnehmen zu können. Leider ist es nicht gestattet, Näheres darüber mitzutheilen, aber die Wuth, mit welcher die Preußen kämpfen, die Rache, die sie an unschuldigen Ortschaften verüben und die Aussagen der preussischen Gefangenen bestätigen die Furcht der Preußen, von Schlesien abgeschnitten und in den böhmischen Gebirgen zermalmt zu werden. Diese Furcht einerseits und andererseits das Bewußtsein, daß die Kämpfe in Böhmen in den nächsten Tagen für den Feldzug entscheidend sein werden, treibt die Preußen, deren Truppen sich uns gegenüber in glücklicheren Positionen befinden, da wir von der Ebene aus die Anhöhen zu erstürmen oder, was noch gefährlicher, zu umgehen haben, zu den verzweifeltsten Anstrengungen. So mußten die Anhöhen bei Skalitz und Nachod mehrmals gestürmt werden, bevor endlich der Feind gewichen. Mit welcher Tapferkeit aber unsere Truppen des 6. Armeekorps unter Ramming gestern bei Skalitz ins Feuer gingen, können Sie aus den Verlusten ermessen, welche z. B. das brave Regiment Gondrecourt erlitten, das an 50 Officiere und an 500 Mann an Verwundeten und Todten zählt. Es sind Galizier, wie überhaupt das Korps Ramming mit Ausnahme eines deutschen und eines ungarischen Regiments aus lauter Galizier besteht. Ähnlich tapfer haben sich auch die übrigen Regimenter bewährt und das ganze Korps hätte sich eher zusammenschließen lassen, als zu weichen. Die Leute stürmten die Anhöhen, unbekümmert darum, daß von denselben aus das preussische Kleingewehrfeuer die Anstürmenden furchtbar dezimirte. Als das Korps Nachmittags abgelöst wurde, da zeigten die gelichteten Reihen der braven Regimenter, die zerbrochenen Kolben, die geschwärzten und blutigen Kleider der Mannschaft, mit welcher Todesverachtung das Korps gekämpft hatte.

Die Festung Josephstadt wird nun in Folge der veränderten Aufstellung unserer Nordarmee eine wichtige Rolle spielen: bisher der Angelpunkt des Heeres, ist diese Beste für die nächsten Tage dessen vorgeschobene Spitze. Wenn auch dieselbe nicht besonders stark ist und einer regelrechten Belagerung mit gezogenen Geschützen nicht lange widerstehen dürfte, so ist sie doch immerhin sehr wichtig als Stützpunkt der Opera-

Mary.

Von

Heinrich Beta.

(Schluß.)

Endlich stand Mary vor einem strahlenden Palaste, aus welchem rauschende Musik erscholl. Hier wohnte Mrs. Papp, das war keine Frage mehr. Jedes Kind wußte es in der Nachbarschaft. Sie schlich sich an die prächtige große Thür und sah auch den silbernen Knopf, welcher in einer Umschrift verkündigte, daß er nur von „Gästen“ gezogen werden könne, während auf der andern Seite ein bloß „messingner“ Knopf die Umschrift „servants“ (Dienstleuten) trug. Sie zog an einem. An beiden Seiten der Thür liefen Säulenhallen hin mit prächtigem Marmor und Gipswerk. Innerhalb derselben wagte sie sich bis an das Fenster. Im ersten Augenblicke stand sie ganz geblendet. Die prächtigsten Säle hinter riesigen Spiegelscheiben, wohl absichtlich ganz verbüllt, schwammen im üppigsten Lichte goldener und kristallener Kronenleuchten. Purpurne und goldene Tapeten, kostbare Meubles mit Sammet und dem künstlichsten Schnitzwerk, ungeheure Delgemälde, schwellende Teppiche mit herrlicher Stickerei und auf diesen ein Gewoge der glänzendsten Gesellschaft, nach den Takten schmetternder, jauchzender Musik sich schwingend und drehend. — Sie sah ein Feenmärchen vor sich und in diesem — Dudley.

Das Blut drängt sich gewaltsam in die blaffen Wangen. Er ist es, strahlend in Liebendwürdigkeit und übersießend von süßen Liebesworten zu der üppigen, schmunzelnden Dame an seinem Arme, deren Finger und Hals und Kopf auf das geschmackloseste mit Gold, Emaille und Brillanten

überladen sind. Sie nehmen Platz nicht weit vom Fenster. Er beugt sich mit dem Munde an ihr Ohr und sieht sie an und sie ihn wieder auf eine Weise, deren Sinn auch die Unschuld in ihrem tödtlichsten Weh ahnt. Sie glaubt ihn zu hören, die Worte klingen ihr in's Ohr wie Dolche, deren jeder das Herz durchbohrt. Ihre Liebe ist verrathen, ihr Ideal entwürdigt — es ist wahr, was angebliche Verläumdung bis in ihre ferne, stille Heimath trug. —

Sie ist fort. Das tiefste, tiefste, tödtlichste Weh in dem schönsten Gesicht, das je die Unschuld trug, drängt sich nicht mehr zitternd an die kalte, Welten scheidende Spiegelscheibe. Sie ist fort. Die bleiche, roth aufblühende, zum letzten Male in trügerischer Jugendblüthe aufstammende Gestalt ist fort. Wohin treibt sie ihr tödtliches Weh? Wer fragt danach in der dichten, herzlosen Jagd von drei Millionen Menschen nach Brod, Gewinn, Kupfer, Silber und Gold? Verlieren sich nicht allnächtig Tausende in diesem unendlichen Gewirre ruhelofer Straßen in Qualen und Leid, von denen die Welt niemals etwas erfährt, mit denen der Himmel kein Erbarmen hat und die jeden Tag der Todtengräber mit ewigem Schweigen deckt? Das schwache, schöne, unschuldige, ungekannte, wie aus Gottes Meisterhand am G-lungensten hervorgegangene Wesen hat sich verloren im riesigsten S-dränge von Menschen und Waaren und Goldhaufen und Häufern und Wohlthätigkeitsanstalten, die alle, alle verschlossen sind, viele Meilen weit in allen Richtungen sicher und fest und dreifach und vierfach verschlossen.

Eine Gesellschaft von Studenten der Medizin trieb sich trinkend, lachend, pfeifend, rauchend und Billard spielend in einem großen Restaurations-Zimmer herum. Ihre Kleider, der Duft ihrer Cigarren, ihre Ge-

tionen unmittelbar vor und während einer Schlacht. Sie bildet gewissermaßen einen festen Brückenkopf, der in die feindlichen Stellungen hineingreift.

Ueber den Sieg der Hannoveraner bei Langensalza schreibt man der N. A. Z. aus Gotha: „Es hat ein blutiger Kampf stattgefunden bei Langensalza auf preussischem Gebiet. Viele preussische Verluste an Mannschaften. Verwundete von den Preußen, unter Anderen Major v. Westerhagen, hiesiger Bataillons-Kommandant. Große Beschädigung an den preussischen Geschützen. Die Explosion eines Pulverwagens hat preussischerseits großen Schaden angerichtet. Plakate des Stadtrathes an den Straßenecken geben die beruhigende Versicherung, unserer Stadt drohe jetzt keine Gefahr, der Feind stehe außer Landes.“ Einem dem „Nürnberger Korrespondent“ mitgetheilten Privatbriefe aus Koburg entnehmen wir, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten im Treffen bei Langensalza der Major v. Westerhagen und 5 Lieutenante sammt beläufig 300 Mann des Koburg-gotha'schen Regiments gefallen.

Von unseren Bundesgenossen erfahren wir verhältnißmäßig noch viel weniger als von dem nördlichen Kriegsschauplatz in Böhmen und Schlessien und als von dem südlichen in Italien und in Tirol. Wo operiren die Baiern? warum rückt das deutsche Bundesarmee-Korps unter Anführung des Prinzen von Hessen nicht vor? Warum ist man der kleinen, aber tüchtigen hannoveranischen Armee nicht zu Hilfe gekommen und wo verweilt diese gegenwärtig? Wir hätten noch so viele Fragen auf dem Herzen, aber es ist an diesen dreien genug. Würde nicht dann und wann ein Telegramm die gerechtfertigte Spannung zu neuer Ausdauer ermutigen, so müßte man längst die politischen Gründe bedauern, in Folge welcher das kriegerische Mitwirken der bundestreu und Oesterreich freundlichen Regierungen in dem Feldzug gegen den preussischen Uebermuth verzögert wurde. Noch spärlicher und unbestimmter als die Telegramme vom mitteldeutschen Kriegsschauplatz, sind die diesbezüglichen Zeitungsnachrichten und Briefe. Hoffentlich wird in den nächsten Tagen, und es ist übrigens hierzu die höchste Zeit, die bairische und die Bundesarmee (die erstere ist seit zwei Tagen im Herzen von Deutschland und die zweite hatte am 1. Juli ihr Hauptquartier von Frankfurt nach Rauhheim in Hessen verlegt) endlich ongriffsweise vorgehen.

Gestern ist die Aufstellung des achten Bundesarmee-Korps vollendet worden; dasselbe dürfte gegen 90,000 Streiter zählen, falls seine Vereinigung mit den Hannoveranern gelingen würde. Außerdem stehen bei demselben 14,000 Kurhessen, 14,000 Hessen-Darmstädter, 18,000 Württemberger, 12,000 Badner, 5000 Nassauer u. s. w. Baiern hat nördlich vom Main in dem Vogenabschnitte Aschaffenburg-Wamberg 70,000 Mann stehen. Baiern hat zur Bildung der sechsten Bataillone die sogenannten Legionäre einberufen. Es soll namentlich dem fühlbaren Mangel an tüchtigen Unteroffizieren für diese Legionäre der ersten Klasse abgeholfen werden. Baiern wird durch diesen Schritt sein Herr auf die ansehnliche Höhe von 180,000 Mann bringen.

Die Mannszucht unter den Preußen ist eine sehr lockere. Ihre Verwüstungen sind gräulich. In den abgebrochenen Lagern findet man muthwillig Reis, Kaffee, Fleisch, Brot, Salz, Butter u. s. w. in Menge zerstreut. In Lindenau haben sie 35 Rinder und 4 Bauern mit Pferden mitgenommen. Auf den Dörfern sollen die Kontributionen in Heu, Hafer, Butter sehr bedeutend sein. Auch ließen sie sich Hemden u. s. w. geben. Ueberall, wo sie etwas kaufen wollen, zeigen sie zwar Silberthaler, da es aber an Scheidemünze fehlt und sie kein Papier nehmen, bekommen die Leute, die etwas an die Preußen verkaufen, nichts dafür. Auf eine außerordentlich schlaue Weise wissen sie die Geheimnisse einer Stadt oder Umgebung auszuforschen und das Mitleid und die Theilnahme der Bevölkerung zu wecken. Der neugierig um sie versammelten Menge reden sie vor, wie lästig ihnen der Krieg ist, alle seien Familienväter von 5 bis 6 Kindern zu Hause und würden eine jede Gelegenheit benützen, überzugehen, und erklären einem Jeden gern ihre Bündnadelgewehre. Um die Mannschaft in Muth zu erhalten, wird ihnen in Tagesbefehlen erklärt, Frankreich und Rußland seien mit Preußen verbündet, ja sogar Berichte über Siege werden den Soldaten vorgelegt, die nicht stattgefunden.

„Ueber die Erfolge der Schlacht bei Custozza wird, von

Mantua 1. Juli, einem Marburger geschrieben: „Da ich schon sehe, daß man aus den Zeitungen über die italienischen Verluste in der Schlacht von Custozza noch immer keine richtigen Angaben findet, so gebe ich dir bekannt, daß sich die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen auf ungefähr 6000 beläuft, ebenso sind bis heute 35 Kanonen und 12,000 Gewehre, dann 200 Wagen mit Kriegsgeräthen vom Schlachtfelde eingebracht worden. Alle diese Sachen können in Verona gesehen werden, wenn es jemand nicht glauben will. Der Schlag, den die italienische Armee erhalten, muß ein fürchterlicher gewesen sein, weil nunmehr ganz Venetien vom Feinde geräumt ist. Gestern sind 4 italienische Gefangene hier eingebracht worden; dieselben sagen aus, daß das Korps des Generals Durando die schwersten Verluste erlitten; es sollen demselben von 30,000 nur 12,000 Mann übrig geblieben sein. Unsere Artillerie hat vortrefflich gewirkt; die neuen Vier- und Achtpfünder haben sich ausgezeichnet bewährt, die Artillerie hat fast keine Verluste.“

Garibaldi hat nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Freiwillige! Würdig hat unser tapferes Heer die Erwartungen des Königs gerechtfertigt und die Hoffnungen Italiens. Schon steht es im Begriffe, unseren hundertjährigen Feind vor sich herzuführen, und schon reichen sich auf dem Boden der neuwachsenden Venetia der ruhmreiche Soldat der Freiheit und der erköste Bruder die Rechte. Auch Ihr, junge Veteranen der allerheiligsten Sache, steht bereits den Räubern unserer Länder Aug' in Aug' gegenüber, und bald wird auch an euch der Ruf ergehen, sie zu bekämpfen — ihr werdet sie besiegen! Uebermuth wird die Nation stolz auf euch sein; laßt eure Rufe verstummen; Thaten, keine Worte! Dann werdet ihr, nach all' den glänzenden Thaten, welche das Glück euren Bajonetten anvertraut, nachdem ihr unser herrliches Land von dem letzten fremden Soldaten gesäubert habt, heimkehren zu dem wiedergewonnenen Herde, stolzen Hauptes, unter den Klängen der Siegeshymne, erquickt durch den Ruf eurer Frauen und geleitet vom Jubel der Völker!“

Die Italiener haben sich auf allen Linien unmittelbar von der Grenze, an derselben Vorposten zurücklassend, zurückgezogen; der Versuch einer Verrennung Peschieras ist aufgegeben und die Flotte Persano's wartet unter den Hafen-Batterien Anconas die Ankunft der zwei aus England auf dem Wege befindlichen Widdergeschiffe ab, um dann mit Hilfe dieser gegen die österreichischen Küstenverschanzungen vorzugehen.

Zur Sammlung!

Marburg, 3. Juli.

Die Nachricht, „Benedel ist auf dem Rückzuge.“ fuhr wie ein vernichtendes Hagelwetter auf die junge Saat unserer Hoffnung nieder. Man bemühte sich, die amtlichen Worte in volksthümliches Deutsch zu übersetzen und darüber ging die Besinnung nicht Wenigen verloren.

Tolle Gerüchte verbreiten sich mit rasender Schnelligkeit und je toller, desto eher finden sie Glauben — einen Glauben, der Berge versetzt und Thäler ausfüllt. Dank unserer Pressfreiheit dürfen wir diese Gerüchte nicht wiedergeben und wollten wir auch, in bester Absicht, das Grundlose, ja Berrückte derselben zeigen.

Vergebens ist diesen Gerüchten gegenüber die Hinweisung, daß wir für unser geheiligtes Recht gegen Preußen ins Feld gezogen — vergebens die Hinweisung auf unser Heer und seine Führer Benedel, Gablenz, Ramming. Schmerzlicher als in diesen Tagen haben wir es nie beklagt, daß die Vertrauenslosigkeit so tief sich in die Gemüther eingegriffen — schmerzlicher als jetzt haben wir es nie beklagt, daß viele, ja die meisten Quellen dieser tödtlichen Volkskrankheit noch immer und reichlich fließen.

Entmuthigend ist die Nachricht vom Rückzuge Benedels nur für Jene, die bereits durch die Tapferkeit des preussischen Heeres gerissen worden aus dem Wahne, den wir nicht getheilt — von dem Wahne, daß die Preußen unter Wilhelm dem Eroberer und Bismarck sich kaum zur Noth schlagen werden.

Wir haben es mehr, denn einmal gesagt, daß der Krieg mit Preußen nicht als ein gewöhnlicher, regelrichtiger Soldatenkrieg geführt werden soll: wir haben verlangt, daß zu diesem Kriege das österreichische und deutsche Volk aufgeboten werde. Die Regierung hat nur einen Versuch gemacht, die gesammte Wehrkraft eines Landes zur Vertheidigung

tränke, ihr fleghafter Uebermuth bekundeten, daß ihre Väter eben nicht lässig im Zusenden von Geldanweisungen sein mochten.

„Kommst Du heute Abend mit in die Vorlesung, Tom?“ fragte Einer, indem er sein geleertes Glas auf den Tisch warf.

„Das versteht sich. Ich denke keine Muskel dieses Helden ununtersucht zu lassen. Er hat uns viel zu schaffen gemacht, dieser Riese, ehe wir ihn erwischen konnten.“

„Ja wahrhaftig, es wäre eine Schande, bei ihm zu fehlen. Das ausgebildete Muskelsystem und außerdem gegangen, das kommt nicht alle Tage vor.“

„Ganz gewiß“, setzte ein Dritter hinzu, „Groß ist eine wahre Schönheit. Jede Faser an ihm ist ein Kapital für die Wissenschaft. Bei Gehangenen bilden sich namentlich die Blutgefäße musterhaft aus.“

„Wie gelehrt sich Redtschan ausdrückt! Denkst Du Dich nicht auch einmal um unsere Wissenschaft verdient zu machen? Wie wär's, wenn Du Dich auch einmal der unschuldigen Operation einer zu engen Halsbinde vom Seiler unterwürffest?“

„Wer kann's wissen in dieser Lotterie des Schicksals. Beläufig haben wir an Groß genug.“

„Wir haben in unserer Klasse doch einen schönen Bissen!“ versetzte ein tornisterblonder Kamerad mit einem feuerrothen Backenbarte, der ihm das Ansehen eines ältlichen, trocknen Kaufmannes, eines englischen Mustergesichts gab. „Eine Schönheit erster Klasse.“

„Ach was, wir halten's mit dem Stricke. Niemals erwies uns der Galgen einen größeren Dienst. Doch vorwärts. Es wird Zeit. Aber vergessen wir Dudley nicht!“

„Wo steckt er denn?“

„Da liegt er, wie gewöhnlich, betrunken und eingeschlafen. Ein

Kerl, wie aus Theeblättern gemacht, kann schon gar nichts mehr vertragen.“

„Das kommt von den gütigen, frommen, schönen Tanten,“ erwiderte Einer. Ein schallendes Gelächter und einige Puffe weckten ihn auf. Er starrte um sich, ließ sich in die Mitte nehmen und taumelte mit den singenden, pfeisenden, rauchenden Kameraden davon.

Es war nicht weit bis zum Anatomie-Gebäude der medizinischen Lehranstalt. Sie stiegen schwere, steinerne Treppen hinauf, schritten durch lange Korridore und kamen endlich an große eiserne Doppelthüren, die sich schwerfällig öffneten. Obgleich die Fenster offen standen, durch welche der Wind dämonisch in das flackernde Kaminfeuer fuhr, füllte doch ein unvertilgbarer Verwesungsgeruch das ganze große Auditorium. Auf langen schmalen Tischen streckten sich nachlässig mit Papier bedekt, nackte Leichname und auf verschiedenen Seitentischen lagen zerstreut zerschnittene und „präparirte“ Glieder in gräßlicher Farbe und Verwundung, auf dem Fußboden und in Winkeln schmutzige Knochen und grinzende Schädel. Die Studenten bewunderten den Riesen, bis der Professor kam und zu schneiden und zu dozieren anfing. Studenten und Leichen schienen beide aufmerksam zu horchen. So oft der Professor schweigt, hört man nichts, als das eigenthümliche Geräusch der Messer und das — Schnarchen Dudley's, der in einem Winkel eingeschlafen und vom Stuhle gefallen war.

Die Stunde geht rasch dahin. Das Feuer ist niedergebrannt, die Lichter flackern trübe, die Vorlesung ist vorüber. Alles eilt froh über die herrlichen Muskeln des Riesen davon, und der Diener schließt mit einem Ruck die Quelle der Gasflamme, schließt hastig die großen eisernen Thüren und eilt froh daß das Tagewerk wieder einmal vorüber ist, nach Hause.

desselben aufzurufen: Tirol zeigt heute wieder, daß ein Volk, wenn es für den eigenen Herd kämpft, ein sicheres Bollwerk ist. Tirol wird beweisen, daß nicht einmal Garibaldi und seine Freischaren es bezwingen können.

Ein Volkskrieg ist auch jetzt unsere Lösung und die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz im Norden dürften Oesterreich noch bestimmen, zu diesem letzten, aber untrüglichen Mittel zu greifen. Hätte die Regierung in Böhmen, Mähren und Schlesien den Landsturm organisiert, es würde derselbe, von einer wenn auch geringen Abtheilung des Heeres, wie in Tirol, unterstützt, die Thäler, Schluchten und Höhen der Grenzgebirge mit Glück vertheidigen können — mindestens hätten wir Preußen in der Befehung, Verabingung und Verwüftung unserer Nordmarken aufzuhalten, vermocht.

Das Kriegsglück ist wie jedes andere rund: es rollt bald nach dieser Seite, bald nach jener. Wollen wir, daß es bei uns stehen bleibt, so müssen wir um dasselbe den höchsten Einsatz wagen: wir müssen um dasselbe werben, nicht allein mit dem blutigen Haffe gegen die Feinde, sondern auch mit der Liebe zum Vaterlande. Der Volkskrieg muß entzündet werden, und das kann, das muß er, und siegen werden wir, wenn die Fahnen mit der leuchtenden Inschrift: Volksrecht und Volksfreiheit! den Streitern voran fliegen.

Marburger Berichte.

(Vom Gymnasium.) Zur Maturitätsprüfung meldeten sich 29 Schüler und zwei Auswärtige: 27 wurden für reif erklärt, darunter die beiden Besten. Mit Auszeichnung bestanden die Prüfung 8; 4 wurden „geworfen“, von welchen 3 die Erlaubniß erhielten, vor Beginn des nächsten Schuljahres eine Ueberprüfung aus der Naturlehre abzulegen. Die Prüfung dauerte vom 25. bis 29. Juni.

(Sparrasse.) Im verflossenen Monat wurden von 229 Parteien 40,695 fl. eingelegt und von 212 Parteien 41,725 fl. herausgenommen.

(Das Siegesfest) in der Sulz war sehr zahlreich besucht. Am Eingange des Gartens prangten Fahnen und in der Nähe hatte die Musikkapelle Platz genommen. In die Freude der Gäste über den Sieg bei Custoza und die ersten glücklichen Erfolge im Norden des Reiches mischte die Nachricht über den Rückzug Benedek's einen bitteren Tropfen. Die Kriegereignisse bildeten beinahe ausschließlich den Gegenstand des Gesprächs, das sehr lebhaft, mitunter heftig geführt wurde. Abends gegen 10 Uhr brannte Herr Hallecker ein Feuerwerk ab. Zum Besten der verwundeten Krieger dürfte bei der großen Menge der Besucher ein namhafter Betrag erzielt worden sein.

(Edele Thaten.) Am vorigen Samstag um 2 1/2 Uhr Nachmittag spielte ein vierjähriges Mädchen, die Tochter des Herrn Ballner, am Ufer der Drau, gegenüber der Papiermühle zu St. Joseph und fiel ins Wasser. Ein Soldat vom Regimente Hartung, Herr Kufovez, der als Student kürzlich abgestellt worden, sah's und stürzte dem Kinde nach; dieses klammerte sich um den Hals seines Retters, der mit der einen Hand dasselbe hielt, mit der anderen schwimmen mußte. Die Drau ist auf dieser Seite tief, die Strömung sehr reißend und nicht dem Ufer zu gerichtet. Herr Kufovez schrie um Hilfe und trieb mit dem Kinde der unteren Behre und der Mühle zu. Herr Striegler, der Maschinist des Wasserwerkes der Kärntnerbahn, rief vom anderen Ufer herüber und die Herren: Karl Eckhardt, Tischler und Karl Peer, Assistent beim Steueramte, kamen noch rechtzeitig in dem Augenblicke, als Herr Kufovez die Kette am Streichbaume der Eckhardt'schen Behre gefaßt hatte: von ihm waren nur der Kopf und die eine Hand sichtbar, das Kind war unter dem Wasser. Durch die Bemühung beider Herren sammt dem Kinde aus Ufer gezogen, lag er wohl eine Stunde lang bewusstlos. Als er die Augen aufschlug, erzählte er, was er gethan und sagte: „ich allein hätte mich wohl noch retten können, aber das arme Kind wäre dann sicher ertrunken.“ Man wird die Heldenthat des wackeren Soldaten begreifen, wenn man bedenkt, daß er mit dem Kinde wenigstens fünfhundert Klafter weit geschwommen. Das Mädchen lebt, ist wieder frisch und munter.

Dudley schläft, vergessen unter Leichen, eingeschlossen in Verwesung, weiter.

Das Feuer ist erloschen. Eifriger Nachtwind überfällt den Bewußtlosen immer empfindlicher, bis er zitternd und bebend an allen Gliedern aufwacht. Er starrt um sich und besinnt sich endlich mit Mühe, in welcher Lage und Umgebung er sich eigentlich befindet. Er graspt sich stolpernd über Knochen mühsam nach der Thür. Sie ist verschlossen. Das angestrengteste, anhaltendste Klopfen verhallt ungehört in dem Raume und in den öden Hallen draußen. Von der fürchterlichsten Kälte erlahmt, versucht er nun, das Feuer im Kamine wieder zu beleben. Doch ein schwacher Rest von Gluth erbleicht unter seiner störenden Hand. Er greift rasch nach den Papierbogen, mit welchen die Leichen bedeckt sind und sucht sie in Flamme zu bringen. Sie versengen langsam, aber wollen nicht in Flammen ausbrechen. Da läuft er in das nächste Zimmer, wo andere Leichen unter dünnem Papier schlafen. Hastig knittert er die Bogen zusammen, sie von Leiche nach Leiche wegreißend. Warum steht er auf einmal starr? Warum gaspt er nach Luft und blickt so stier und wild?

Wenn das ein Traum ist, muß es der grauenvollste sein! Er schlägt sich vor die Stirne, ringt die Hände und taumelt davon. Er wacht. Er will umkehren, noch einmal hinschauen — nein, nein, er kann es nicht. Er hat sie einmal gesehen in vollster, blühendster Schönheit, aber todt, unwiederbringlich verloren und erloschen. Er weiß, warum. Der Brief steckt noch in seiner Tasche. Er versucht ihn beim schwachen Mondlichte noch einmal zu lesen. Vergebens. Noch einen Blick auf die schöne, schöne Gestalt, die das rasch erstickende Wasser der Themse von dem langsamen Tode des Abschieds am gebrochenen Herzen gerettet hatte, noch einen Blick und er sinkt, von physischer Kälte und dem Blitze des fürchterlichsten Richterspruchs in's Herz getroffen, zusammen.

Dort lag er und starrte mit wahnfinnigem stieren Blick durch die mondhele Finsterniß über die todten Gebeine hin bis zu ihr, der unschul-

Auf den Retter des Kindes und jene Herren, die ihm zu Hilfe geeilt, machen wir die Behörde aufmerksam.

(Freisprechung.) Der Grundbesitzer Karl Perko in Boderberg ist von der Anklage auf Brandstiftung wegen Mangels an genügendem Beweis freigesprochen worden. Der wegen dreifacher Brandlegung vom hiesigen Militärgericht zu lebenslänglicher Haft verurtheilte Urauber Joseph Kolbitsch, welcher vor dem Kreisgerichte Cilli wider Perko als Zeuge auftrat, wurde nach Komorn abgeführt, wo er seine Strafe zu verbüßen hat.

(Diebsbande.) In den Gemeinden Leitersberg, Schloßberg, Tragutsch macht gegenwärtig eine Diebsbande die Gegend unsicher. Es wurde kürzlich an fünf Orten bei Grundeignern und Winzern eingebrochen: Kleider, Hausrath, Lebensmittel und Geld im bis jetzt erhobenen Betrage von 170 fl. sind gestohlen worden. Ein Reuschler sah die Bande im Schloßberger Wald: sechs Männer und eine Dirne. Er machte die Anzeige und beschrieb einige Diebe so genau, daß es der hiesigen Gemeindepolizei gelang, zwei Landstreicher zu verhaften, auf welche die Beschreibung so ziemlich paßt. Beide läugnen. Die Untersuchung ist bereits im Gange.

(Preßklage.) Die Triester Versicherungsgesellschaft Nuova Societa . . ., oder wie jetzt ihr Name lautet, nachdem sie ihren Wohnsitz in Wien aufgeschlagen — „die neue Handelsgesellschaft für Versicherungen,“ hat bei dem Kreisgerichte Cilli am 29. Juni die Erklärung abgegeben, daß sie von der Preßklage wider die Redaktion der „Marburger Zeitung,“ betreffend Vergehen der Ehrenbeleidigung, abstehe. Darauf hin wurde vom Kreisgerichte verfügt: „Die Abstehung von der Klage wird angenommen und hat es von der im Gegenstande auf den 4. Juli d. J. Vormittag 9 Uhr angeordneten Hauptverhandlung abzukommen. Der Ankläger hat für die allfälligen Kosten gemäß §. 14 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 Nr. 7 zu haften.“

(Für die verwundeten Krieger.) Unsere Gesangsvereine beabsichtigen, ein großartiges Fest zu veranstalten, dessen Ertrag den in Marburg anlangenden Verwundeten zukommen soll. Neun Abgeordnete dieser Vereine hielten am Montag Abends eine Sitzung in der Grüb, um darüber zu berathen. Vom Männergesangsverein waren erschienen die Herren: Brava, Stopper und A. Wagner; von der Südbahn-Liedertafel die Herren: Balbinger, Peyerl und Prohaska; der Turnverein hatte die Herren: Pichs, Ried und Schaller gesandt. Bei diesem Feste trägt jeder Verein zwei Sonderschöre vor und alle miteinander singen vier Gesammtschöre mit Orchesterbegleitung. Die Musikkapelle der Südbahn-Werkstätte und die Gesellschaft des Kapellmeisters vom Regimentspartung, Herr Hallmaier, die sechzehn gediente Militärmusiker zählt, haben ihre Mitwirkung zur Verschönerung des Festes bereits zugesagt. Ein Glückshafen, für den Widmungen jeder Art gesammelt werden, dürfte den Ertrag des Festes bedeutend erhöhen. Alle Mitglieder sprachen den Wunsch aus, dasselbe auf der Felberinsel abhalten zu können, was ihnen möglich scheint, wenn der in Welling neugebaute Dampfer bis dorthin seine Fahrten beginnen kann. Am Schlusse der Sitzung wurde ein Fünferauschuß, bestehend aus den Herren: Pichs, Prohaska, Ried, Stopper und Wagner, erwählt, der die Aufgabe hat, bis morgen Abends Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen.

(Die Gemeindevahlen) begannen am 2. d. M., an welchem Tage der dritte Wahlkörper acht Ausschussmitglieder und vier Ersahmänner zu wählen hatte. Von 747 Stimmberechtigten nahmen 92 an der Wahlhandlung Theil. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Andreas Lappeiner (91 Stimmen), Michael Marko (47), Joseph Bankalari (34), Mathias Böschnigg (32), Johann Girstmaier (32), Alois von Kriehuber (28), Franz Perko (27), Dr. Matthäus Reiser (24 Stimmen). Ersahmänner sind die Herren: Franz Ischligi (18 Stimmen), Karl Hausner (18), Joseph Bundsam (16), Johann Pichs (13 Stimmen). Der zweite Wahlkörper wählte gestern. Von 125 Berechtigten erschienen 25, und es vertheilten sich die Stimmen folgendermaßen: die Herren: Friedrich Lehrer (22 Stimmen), Joseph Bundsam (15), Stephan Mohor (14), Ferdinand Dominkusch (10), Franz Stampfl (10), Karl Walt-

digen, schönen, todtten Hülle, in der einst seine Poesie seinen Himmel, alle Seligkeit einer reinen Jugend gelebt und geliebt, zu ihr, die er ermordet und unter Diebe und Mörder, unter den Auswurf der Armut geschleudert! Bewegte sich nicht ihre schöne Hand? — Sie schien sich zu bewegen. Sie erhebt sich, wendet sich, ihre Wangen röthet sich, ihr Auge öffnet sich, ihre süße Stimme ruft ihn. Nein er besinnt sich — da liegt sie noch in Schönheit und Unschuld, aber todt und kalt und bewegungslos. Er rafft sich auf; mit aller Gewalt will er hinaus in die Freiheit, in's Leben, unter Lebendige. Die schweren Riegel setzen dem Ohnmächtigen unerschütterlich ihre stumme, eiserne Kraft entgegen. Niemand hörte ihn, Niemand, das fühlte er, konnte draußen die ewige Last von seiner Seele nehmen. Er sank wieder an der Thür zusammen.

Dort fand ihn der Schließer am nächsten Morgen besinnungslos und körperlich gelähmt an allen Gliedern. Die Kunst der Aerzte bot vergebens allen ihren Biss auf: wohl kam er wieder zum Bewußtsein seiner Schuld, aber nie wieder zum Gebrauch seiner Glieder. Man fuhr ihn endlich zurück in das väterliche Haus, hilflos wie ein Kind. So blieb er und so lebt er fort, niedergebeugt, trostlos in ewiger Reue.

Auf dem kleinen Kirchhofe, nicht weit von seinem Hause, erhebt sich ein grauer Hügel, wo weder der sanftbüllende Schnee des Winters, noch der lustige Vogel des Frühlings ein Denkmal, einen Namen sehen. Nur das Gras flüstert an kühlen Sommerabenden sehr leise und scheint von dem Unglücklichen verstanden zu werden, der hier so oft und so lange sitzt und wartet, bis er wieder nach Hause getragen wird.

Auch wir wissen wohl, wer unter dem Hügel so frühzeitig den ewigen Schlummer zu schlafen begann. Und von dem stummen, gebrechlichen Wesen, das fast Tag für Tag hiehergetragen und wieder weggetragen wird, läßt sich erwarten, daß es noch in einer Hoffnung Trost finde, in der Hoffnung, bald treu und unwandelbar an ihrer Seite den Schlaf der Todten schlafen zu können.

ner (9) und Adam Wiesinger (9 Stimmen), wurden zu Ausschüssen erwählt — zu Erfahrmännern aber die Herren: Simon Wolf (8 Stimmen), Georg Stark (6), Jakob Peterzell (5) und Franz Dehm (5 Stimmen.) Der erste Wahlkörper stimmt heute ab.

Letzte Post.

Prag soll gegen die Preußen nicht gehalten werden. Die Besatzung von Josephstadt hat einen Ausfall gemacht und die Preußen geworfen. Reichenberg ist nicht in Flammen aufgegangen; es wird von den Preußen verschanzt und König Wilhelm soll dort sein Hauptquartier aufschlagen. Gitschin ist von unseren Truppen nach heftigen Kampfe mit großem Verlust geräumt worden. In Alt-Bunzlau haben die Preußen öffentliche Gebäude mit der Aufschrift „Neupreußen“ versehen. Judikarien ist von den Garibaldianern vollständig geräumt.

Verzeichnis

über die bei dem patriotischen Hilfs-Vereine in Marburg zu Gunsten der verwundeten Krieger eingesessenen Gaben: Von den Bediensteten der Maschinenwerkstätte der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Marburg und zwar: von den Herren Beamten und angestellten Dienern 22 fl. 24 kr.; vom Personale der Lokomotiv-Montierung der Kessel- und Kupferschmiede 28 fl. 60 kr.; der Schmiede 10 fl. 50 kr.; der Dreherei I und II 12 fl. 90; des Wagenbaues und Wagen-schloßerei 15 fl. 31 kr.; der Sattler und Lackirer 6 fl. 40 kr.; des Tele-

graphen-Laboratoriums, der Spengler und Gas-Anstalt 4 fl. 5 kr. Von Herrn Andreas Nagy ein Paket Wäschstücke. Ungenannt ein Paket Wäsche, Charpie und 25 fl.; von Herrn Major Mattanich ein Paket Verbandstücke und Charpie; Frau Babette Tappeiner ein Paket Verbandstücke; Frau Emerenzia Sily ein Paket Verbandstücke; den Schulkindern der Schule in der St. Magdalena-Vorstadt ein Paket Charpie; Herrn Hauptmann Hamornik 20 fl.; Herrn Josef Bundsam ein Paket Verbandstücke; Herrn Barthl's Kind aus der Sparbüchse 5 fl.; der k. k. Normalschuldirektion ein Paket Charpie; Herrn Pfriemer 5 Eimer Wein; Frau Baronin Lanoy Erklärung zur Uebernahme von zwei Verwundeten; Anna Eder ein Paket Charpie; Frau Anna Raub 1 fl.; Herrn Sketh als Reinertragniß des am 1. Juli 1866 abgehaltenen Gartenfestes 12 fl. 10 kr.; Sketh Erklärung zur Uebernahme eines Verwundeten; Unbenannt 2 fl. Zusammen baar 165 fl. 10 kr.

Gemeindevorsteher Marburg am 3. Juli 1866.

Telegraphischer Wiener Cours vom 3. Juli.

5% Metalliques	56.40	Kreditaktien	180.30
5% National-Anlehen	58.50	London	134.25
1860er Staats-Anlehen	72.70	Silber	131.—
Bankaktien	690.—	R. K. Münz-Dufaten	6.42

Verstorbene in Marburg.

Am 29. Juni: Margaretha Lebel, Inwohnerin, 60 J., Schlagfluß. — Am 30: Dem Herrn Anton Kunz, Kiemer, sein Kind Anton, 5 M., Zahnkrallen. — Am 1. Juli: Michael Raschmann, Schuhmacher, 40 J., Auszehrung.

Einladung.

(260)

Mittwoch den 4. Juli Nachmittags 6 Uhr hält die hiesige Filiale der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft die monatliche Abendbesprechung im Speisesaale des Casino's; Gegenstände der Verhandlung sind: a) Der Bericht in Angelegenheit der Wegmauthen. b) Die Behandlung der städtischen Düngstoffe im Interesse der Landwirtschaft, mit Beziehung auf den Bericht (vom Jahre 1865) des Prager Gemeinderathes.

Der Filial-Vorsteher.

Nr. 1199.

(245)

Rundmachung.

Wodurch von der gefertigten Gemeindevorsteherung kundgemacht wird, daß die Wahl des Gemeinde-Ausschusses an den nachstehenden Tagen im Gemeinderathssaale der Stadt Marburg, u. z. für die Wahlberechtigten des III. Wahlkörpers am 2. Juli d. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, des II. Wahlkörpers am 3. Juli d. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr, und des I. Wahlkörpers am 4. Juli d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr stattfinden werde, wobei jeder Wahlkörper acht Ausschussmitglieder und vier Erfahrmänner zu wählen hat. Gemeindevorsteherung Marburg den 20. Juni 1866. Der Bürgermeister: Andreas Tappeler.

Warnung.

(259)

Es wird Jedermann höflichst ersucht, auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich nicht Zahler bin. Marburg am 1. Juli 1866. Franz Groß, Eisendreher am hiesigen Kärntner-Bahnhof.

3. 8302.

(264)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Veräußerung der zum Nachlasse des Oberkondukteurs Ignaz Eisel gehörigen, gerichtlich auf 75 fl. 20 kr. öst. W. geschätzten Fahrnisse, bestehend in Kleidern, Wäsche und Einrichtung, bewilliget und zur Vornahme derselben eine einzige Feilbietungs-Tagsatzung auf den 9. Juli l. J. Vormittag von 9—12 und nöthigenfalls Nachmittags von 2—5 Uhr in der Wohnung des Erblassers Haus-Nr. 115 in der Grazervorstadt zu Marburg mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die feilzubietenden Gegenstände nur um oder über den Schätzwert hingangegeben werden. Marburg am 1. Juli 1866.

Ein Lehrling

aus solidem Hause, wo möglich der slavischen Sprache mächtig, findet sogleiche Aufnahme in der Spezerei, Material- u. Farbaaren-Handlung von Josef Schrey, Marburg. (262)

Ein Haus in der Grazervorstadt

ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpacht u. Daselbe hat eine sehr günstige Lage an der Hauptstraße und eignet sich ganz besonders zum Betriebe einer Bäckerei oder eines Wirthschafts-Geschäftes. Anzufragen im Komptoir dieses Blattes. (247)

Wohnung zu vermieten.

An drei solide Herren können drei freundliche Zimmer mit oder ohne Einrichtung vermietet werden. Anzufragen im Komptoir dieses Blattes. (237)

Eine schöne Realität

mit feuerfestem zweistöckigen Wohnhaus, geräumigen Wirthschaftsgebäuden und Beingärten, Wiesen, Acker und Wald, zusammen über 40 Joch, wird unter billigen Bedingungen aus freier Hand verkauft. (244) Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Wichtig für Bruchleidende.

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Brucharzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen. (147)

3. 7447.

(255)

Edikt.

Vom dem k. k. Bezirksgerichte in Marburg wird bekannt gemacht: Es sei zur Vornahme der bewilligten freiwilligen gerichtlichen Feilbietung der zum Verlasse nach Anna Dgrinz gehörigen, in der Steuergemeinde Kranichsfeld gelegenen, unbebauten Realitäten Urb. Nr. 28½ ad Kranichsfeld, bestehend aus Aekern, Wiesen, Hutweiden und Trischfeldern im Flächenmaße von 8 J. 399 N.-Kist. und Schätzungswerthe von 941 fl. und Urb. Nr. 29½ ad Kranichsfeld, Wiese pr. 1055 Kist. bewerthet auf 145 fl., die Tagsatzung auf den 12. Juli l. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr an Ort und Stelle zu Kranichsfeld mit dem Anhang anberaumt, daß jene Realitäten abgefondert feilgeboten und nur um oder über den angegebenen Schätzungswert hinangegeben werden, daß die Lizitanten vor dem Anbote 10% von diesen Werthen in Barem oder steiermärk. Sparkassebücheln oder österr. Staatspapieren, nach dem letzten Börsenkurse berechnet, als Badium, und die Ersterer überdies gleich nach dem Zuschlage bezüglich der Realität Urb. Nr. 28½ 200 fl. und bezüglich der Realität Urb. Nr. 29½ 45 fl. als Meistbotstheilebeträge bar zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen haben. Die übrigen Lizitationsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Marburg am 10. Juni 1866.

Gegen alle, oft mit vielem Gepränge angekündigte Bahnmittel, besonders solche, die Zahnschmerzen unfehlbar zu stillen im Stande sein sollen, ist man nachgerade etwas mißtrauisch geworden, da keins sich derart zu bewähren vermochte, daß es mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit erregte. Ein Mittel dieser Art jedoch das freilich weniger betäubend als reinigend und stärkend auf Mundtheile und Zähne wirkt und dadurch die Mund- und Zahnkrankheiten allmählich aber gründlich und dauernd beseitigt, macht von obiger Regel eine erfreuliche Ausnahme. Es ist dies das k. k. österr. auschl. priv. und erste amerik. und englisch patentirte Anatherin-Mundwasser*) des prakt. Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, das seit länger als 14 Jahren nicht nur seinen Ruf erhalten, sondern denselben stetig weiter verbreitet und fester begründet hat. Von Zeugnissen über seine vorzüglichen Eigenschaften, die in Menge vorliegen und täglich sich mehren, möge das nachstehende hier Platz finden: Das mir von dem Herrn Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien übergebene „Anatherin-Mundwasser“ ist in meinem Laboratorium der chemischen Analyse unterworfen und als durchaus frei von schädlichen organischen sowie unorganischen Stoffen und demzufolge als empfehlenswerth befunden worden, was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige. Berlin, den 31. Juli 1864.

(L. S.) Dr. F. L. Sonnenschein, Privatdocent der Chemie an der kgl. Universität und vereidigter Sachverständiger bei den kgl. Gerichten.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Bantolari, Apotheker, und in Taubmann's Kunsthandlung; in Gilly bei Herrn Crispert und in Saumbach's Apotheke.

Eisenbahn = Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Trient:
Abfahrt: 6 Uhr 19 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 15 Min. Früh.
6 Uhr 43 Min. Abends.	9 Uhr 2 Min. Abends.
Nach Villach:	Abfahrt: 9 Uhr Früh.